seine Friedensverhandlungen ihre Drohung mit Entlassung entgegengestellt hatten, durch Verständigung mit den politischen Führern der friedensgesinnten Strömung Englands eine energische Aktion in beiden Ländern zugunsten eines Friedens im Sinne der Wilsonschen Vorschläge anzubahnen.

Der englische Gesandte in Bern ist gebeten worden, seine Regierung von diesem Versuch in Kenntnis zu setzen. Es wäre interessant zu wissen, ob er dies getan und was Lloyd George ihm hat antworten lassen. Auch möchte man gern wissen, ob die englischen Führer, die bei dieser Sache in Betracht kamen, von ihrer Regierung über diese Angelegenheit unterrichtet worden sind. Ich kann mir kaum vorstellen, daß, falls die englische Regierung Henderson, Lansbowne, Buckmaster und ähnlichen Befürwortern eines Verständigungsfriedens von der Bereitschaft der deutschen Politiker zu einer Besprechung in oben erwähntem Sinne Kenntnis gegeben hätte, diese nicht alles drangesetzt haben würden, um auf den gemachten Vorschlag einzugehen. Die jüngste Pässeverweigerung aber an Henderson beweist deutlich, daß die englische Regierung, anstatt derartige Friedensversuche zu fördern, ihnen mit aller Macht entgegenarbeitet. Wenn dies so bleibt, ist die geplante internationale Konferenz schon von vornherein unmöglich gemacht.

Das Berner Intelligenzblatt bemerkt dazu folgendes:

Es ist bemerkenswert, festzuhalten, daß die Mehrheit der Volksvertretung des Deutschen Reichs einen ersten Versuch im Anfang des Jahres 1918 gemacht hat, um mit der englischen Volksvertretung auf Grundlage der Formel Wilsons in einen Gedankenaustausch über den Frieden einzutreten, und daß diesem Versuch, der die Abschlachtung von Hunderttausenden von Menschen hätte verhüten können, keine Folge gegeben wurde. Auf diese furchtbare Anklage muß eine klare und unzweideutige Antwort von englischer Seite erwartet werden. Es ist aber noch mehr gesagt worden: Der Versuch zur Verständigung dauert fort. Dieselbe deutsche Vertretung soll bereit sein, eine genaue Aufklärung von den Gegnern entgegenzunehmen und in Erwägung zu ziehen, die Aufschluß gibt über das, was sich Wilson und der Verband unter der Forderung eines Systemwechsels in Deutschland vorstellen. Wir glauben, es nun offen sagen zu sollen, daß — abgesehen von einer etwaigen extremen Forderung eine deutsche Republik — bei den Politikern, die in dieser Sache auf deutscher Seite die Führung haben, die aufrichtige und ernstliche Neigung auf weitestgehendes Entgegenkommen herrsche. So würde, scheint uns, für Leute von gutem Willen der Augenblick eines praktischen Verständigungsversuchs so nahe wie noch nie seit dem 28. Juli 1914 liegen.

Der Sachverhalt ist folgender: Im Januar d. J. waren in der Schweiz von dritter Seite Bestrebungen in Gang gebracht, eine Aussprache zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. An ihr teilnehmen sollten ein Vertreter der drei großen englischen Parteien, der Konservativen, der liberalen und der Arbeiterpartei, und drei Vertreter der deutschen Mehrheitsparteien, des Zentrums, der Fortschrittspartei und der Sozialdemokratie. Die Herren Gehrenbach, Haußmann und unser Parteigenosse Ebert hatten sich bereit erklärt, an einer solchen Besprechung teilzunehmen. Was das Berner Intelligenzblatt über ihren voraussichtlichen Inhalt zu berichten weiß, beruht auf bloßer Kombination. Die Reichstagsentschließung vom 19. Juli 1917 und die 14 Punkte Wilsons sollten den Rahmen der Besprechung bilden.

Die deutsche Regierung war von den Absichten der drei Abgeordneten unterrichtet. Auch auf der andren Seite schienen die Aussichten des Unternehmens zunächst nicht ungünstig, wenigstens durfte man das aus der Haltung der dortigen diplomatischen Vertreter schließen. Plötzlich trat jedoch eine Wendung ein, die nach den Andeutungen, die Genosse Troelstra in der vorerwähnten Unterredung macht, auf ein persönliches Eingreifen Lloyd Georges zurückzuführen zu sein scheint. Jedenfalls wäre es sehr interessant, über diesen Punkt noch weitere Aufklärungen zu erhalten.

Soviel steht fest: Auf deutscher Seite war man bereit, an die Stelle der Brester Friedensverhandlungen, die erst später stattfanden, allgemeine Friedensverhandlungen treten zu lassen. Erst durch die Weigerung der Entente, in solche Verhandlungen einzutreten, bekamen auch in Deutschland die Gegner des Verständigungsfriedens wieder Oberwasser, und so erst wurde der Brester Friede möglich. Die Ententeimperialisten wurden Helfer und Bundesgenossen der deutschen Imperialisten und indirekt Mitschuldige an dem, was sie jetzt an diesem Frieden auszusetzen haben. Sie wurden zugleich Hauptschuldige an der Verlängerung des Krieges.

Versenkt.

Berlin, 8. September. (Amtlich.) Im englischen Sperrgebiet wurden von unsren U-Booten 11000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Dampfer Kronprinzessin Cecilie torpediert.

wtb Washington, 7. September. Amtlich wird mitgeteilt: Der Transportdampfer Mountoeron, früher Kronprinzessin Cecilie, wurde am Donnerstag auf der Rückreise nach Amerika 300 Meilen vor der französischen Küste torpediert. Das Schiff konnte den Hafen erreichen. Menschenleben gingen nicht verloren.

Der Lloyddampfer Kronprinzessin Cecilie gehörte zu deutschen Schiffen, die im Februar 1917 in Amerika beschlagnahmt wurden. Er war einer der größten und schönsten deutschen Passagierdampfer. Das Schiff stammte aus dem Jahre 1906 und hatte bei 207 Meter Länge einen Raumgehalt von 19 503 Brutto-Register-Tonnen, eine Wasserverdrängung von 31 300 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 23½ Knoten. Zu Beginn des Krieges wurde das Schiff besonders durch seine kühne Fahrt bekannt, durch die es sich den Verfolgungen der Engländer entzog. Es war mit einer Ladung Goldbarren im Werte von 40 Millionen Mark auf dem Wege von Neuyork nach Deutschland, und die Engländer begannen sofort eine große Jagd auf das Goldschiff. Aber sie fingen nur einen kleineren, gleichnamigen Dampfer der Hapag. Das große Schwesterschiff kehrte vor der irischen Küste auf die drahtlose Meldung vom Kriegsausbruch hin sofort um und fuhr mit gelöschten Lichtern im Zickzackkurs nach Boston zurück. Anfang Februar 1917 wurde es dort von den Amerikanern beschlagnahmt. Wenn auch die Torpedierung nach der amerikanischen Meldung nicht zur Versenkung geführt hat, so ist das wertvolle Schiff doch immerhin auf lange Zeit der Verwendung durch den Feind entzogen und beeinträchtigt durch die notwendigen Instandsetzungsarbeiten die amerikanischen Schiffsneubauten in erheblichem Maße.

Mörderische Gegenmaßnahmen der Bolschewiki.

Petersburg, 7. September. (Wiener K. K. Korr.-Bureau.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß bisher als Vergeltung für die Ermordung Uritzkis 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter 10 rechte Sozialrevolutionäre, erschossen worden sind. Die Namen der Erschossenen sind bisher nicht veröffentlicht worden. Es wurde die erste Liste der im Falle eines neuen Anschlages zu erschießenden Geiseln veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist vormalige Offiziere, darunter die Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, Nikolai Michailowitsch, Georg Michailowitsch, Paul Alexandrowitsch und Gabriel Konstantinowitsch, ferner Werschowski, Kriegsminister unter Kerenski, Politschinski, Minister unter Kerenski, Fürst Scherbatowskoi, einige bedeutendere Bankiers, einige serbische Offiziere, rechte Sozialrevolutionäre, den ehemaligen Oesterreicher Popper, Herausgeber der Börsenzeitung, den Kavalleriekorpskommandanten Rechitschewsenski, den Kommandanten des 100. Artilleriekorps General Berenzew, den Kommandanten des 1. Gardekorps Grafen Potok, Grafen Schella, Generalleutnant Kowerow, die Generale Wintulow und Toll.

•

Der japanische Vormarsch.

Aus Wladiwostok wird gemeldet: Die Japaner haben Chabarowsk besetzt. — Reuter berichtet: „Die Japaner fanden auf ihrem Vormarsch nach Krasnojarsk keine Spur vom Feinde. Südlich der Transsibirischen Bahn waren die Brücken über den Tongolman unbeschädigt. Nur die kleineren Brücken waren gesprengt. Feindliche Kavallerie wurde bei Abagaido südöstlich Mandschuria geschlagen und nach Norden vertrieben."

Tschernow, der Urheber der sozialrevolutionären Bewegung in Moskau, ist in Samara eingetroffen und hat sich an die Spitze eines dort neu gegründeten Komitees gestellt. — Russischen Blättern zufolge, soll der bekannte Sozialrevolutionär Burzew sich nach Amerika begeben, um dort gegen die Räteregierung und für den neuen Eintritt Rußlands in den Krieg zu agitieren. Der Neuyorker Herald hat Burzew seine Dienste angeboten.

Es wird mitgeteilt, daß ein italienisches Kontingent in einem nördlichen russischen Hafen eingetroffen sei.

Das sterbende Douai.

Telegramm unsres Kriegsberichterstatters.

Douai, den 6. September 1918.

Die Dörfer nördlich Douai wimmeln von Frauen und Kindern, die die täglich bedrohte Stadt verlassen haben. Auf den staubigen Landstraßen des Kohlenreviers wälzen sich Züge von hochbepackten Karren und Kinderwagen. Schwarzgekleidete Bergarbeiterwitwen, nur mit dem Schoßhund im Arm, marschieren neben berußten Bergarbeitern, die das englische Feuer aus den Gruben trieb. Alte Frauen haben auf deutschen Munitionswagen und Lastautomobilen Platz erbettelt. Von Händlern und Verkäufern wurde für einen Sitz auf einem leeren Leichenwagen, ebenso für Kinderwagen, in den letzten Tagen schwindelhafte Preise gefordert. Flüchtlinge kampieren auf Kanalkähnen im Freien in Baracken. Ihr Anblick schneidet ins Herz, aber ihre klagenlose Geduld und ihre Gefaßtheit zwingen Achtung ab.

Die einst so industriegeschäftige und mit all den Häusern und stillen Anlagen doch beschauliche Stadt — ein Gemisch von Essen und Paderborn in Miniaturform — Douai liegt in den letzten Zügen. Auf den ehemals so lebendigen Straßen tummeln sich mehr herrenlose Hunde als Menschen umher. Alles ist in Kellern versteckt. Frische Trichter auf den Boulevards — Bomben in der Peterskirche — Granatlöcher in dem Dache des Theaters. Das Hotel zum Hirschen, in dem so mancher, der von hier an die Front zog, seinen letzten, fröhlichen Abend verbrachte, ist ausgestorben. Flatternde Gardinen aus den Fenstern des Rathelhaus — verlassen die Läden der Hauptstraßen, die großen Magazine, die kleinen Papiergeschäfte, die Gemüsekeller in den engen Nebengassen am Kanal. Ab und zu knarrt noch ein hochbeladener Wagen durch die stille Stadt. Durch die niedrigen Fenster der Arbeiterhäuser sieht man in ausgestorbene Küchen und Höfe.

Hier und da ein Gesicht am Fenster, das schleunigst verschwindet, denn der Engländer schießt sich von der Vimyhöhe mit hoch über der Stadt fliegenden Brenngündern auf den Bahnhof ein. Ringsum die Stadt bellern Flak- und Maschinengewehre. Aus feindlichen Bombengeschwadern flattert ein brennendes Flugzeug ab. Zwei Menschenleben stürzen durch den Himmel. Auf das Dach des alten Rathauses prasseln kleine Sprengstücke ab. Ein Priester verpackt im Hofe des Rathauses die Monstranzen und Altargeräte der bedrohten Kirche. Heute ist Douai noch nicht tot, aber sein Schicksal ist besiegelt. Es stirbt den qualvollen Tod von St. Quentin und Lens.

kb. Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Die neue deutsche Front.

Berlin, 8. September.

Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee v. d. Marwitz, der zum Einbruch zwischen Ancre und Avre führte und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu einer großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat haben Engländer und Franzosen gebraucht, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhuten mühsam und blutig in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht Tagen in unerhört raschem und erfolgreichem Vorstoß durchmaßen. Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueberraschungserfolges Haigs zwischen Ancre und Avre offen meldete, der Feind ist in unsre Stellungen eingebrochen, so meldet er am 8. September ebenso kurz daß die Deutschen in neuen Stellungen stehen.

Der Rückzug über dieses Gelände, das noch die Spuren der Zerstörung der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die scheußliche Sommewüste birgt, im Osten von der kilometertiefen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskriege erstarrten Front Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten ihr zur Verfügung stehenden Verbindungslinien unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Planmäßig reihte sich eine Frontverlegung an die andre. Wo dem Gegner örtliche Einbrüche durch die von Tag zu Tag sich verschiebende Linie gelangen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriff oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgehoben. Die nächtliche Ablösung vom Feinde gelang fast immer unbemerkt und ohne größere Opfer, als die Natur der Rückzugsgefechte bedingt. Der beste Beweis dafür sind die geringen Gefangenen- und Beutezahlen, die die Engländer und Franzosen im ferneren Verlaufe der Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition und Verpflegung, alles was dem Feinde von Wert sein konnte, konnten rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden.

Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnte Gegenden mit allen ihren Hilfsmitteln heran. Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsvölkern liegen nach einem unerhört verlustreichen und erkämpftem Vormarsch in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr. Was Engländer und Franzosen nach der deutschen Eingabestellung im Jahre 1917 an Barackenlagern und sonstigen Unterkünften neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzuge zerstört. Ebenso wurden die Unterstände und Stellen gesprengt, alle Kunstbauten an den alte Unterstände und Stellen zerstört, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeheuerlich an Kampfkraft und Selbstvertrauen legen Führung und Truppe den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

• • •

Die Entscheidungsschlacht.

Die militärischen Mitarbeiter der französischen Zeitungen halten es für ihre Pflicht, die große Entscheidungsschlacht vor der Hindenburglinie als unmittelbar bevorstehend anzukündigen. Sie lassen es aber in Zweifel, ob diese Schlacht im Norden einsetzen wird, um durch einen Vorstoß in der Richtung auf Mouberge eine Befreiung Belgiens anzustreben oder in der Richtung auf Verdun, um durch einen gewaltigen Durchbruch die ganze deutsche Front in Bewegung zu bringen. In ihren politischen Betrachtungen bemühen sich die Zeitungen gleichzeitig das Gemüt ihrer Völker, das diesen neuen Kämpfen mit Beklemmung entgegensieht, durch tendenziöse Schilderungen über die Stimmung des deutschen Volkes zu beruhigen.

Der Kaiser und der Hetman.

Der Hetman der Ukraine weilt seit einigen Tagen in Deutschland und ist auch zu einem Besuche des Kaisers auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel gewesen. Dabei wurden die üblichen Trinksprüche ausgebracht. Der Kaiser feierte dabei die Tatsachen, daß er den „berufenen Vertreter" des ukrainischen Volkes in Deutschland willkommen heißen könne und sagte dann weiter:

„Der durch die Machenschaften der Entente über die Welt heraufbeschworene und von den Weltmächten trotz erkannter Unerreichbarkeit ihrer Kriegsziele in verbrecherischem Wahn fortgesetzte blutige Krieg hat auch der Ukraine schwere Wunden geschlagen. Als nach dem Freiwerden der im russischen Zarenreich gebundenen Volkskräfte die Ukrainer in Anknüpfung an ihre ruhmreiche Geschichte sich zu einem selbständigen Staate erklärten und sich an Deutschland mit der Bitte wandten, ihnen bei der Errichtung ihres Staates behilflich zu sein, habe ich freudig meine Hand dazu geboten, ihnen die gewünschte Hilfe zu gewähren. Meine Regierung und die meiner hohen Verbündeten übernahmen die Aufgabe, der Ukraine die völkerrechtliche Grundlage für ihre staatliche Geltung zu verschaffen, und unsre Armeen wirkten dabei mit, dem von umstürzlerischen Elementen aufgewühlten Lande die Ruhe zu bringen, in deren Schutz der Ausbau des Staates beginnen konnte . . . Daß sich dabei durch die gemeinsame Arbeit der in der Ukraine weilenden deutschen Truppen und Beamten mit den ukrainischen Behörden zwischen unsren beiden Völkern mehr und mehr ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln beginnt, gereicht mir zur besonderen Freude. Lassen mich Euere Durchlaucht zuversichtlich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine, die zu wechselseitiger Ergänzung berufen erscheinen, sich immer fester und inniger gestalten mögen."

Es ist sicher ein interessantes politisches Ereignis, daß von Skoropadsky den deutschen leitenden Stellen jetzt seine Aufmerksamkeit macht und daß er seine Stellung als Leiter der jungen Republik so befestigen könnte. Deutschland hat ein Interesse daran, daß sich an seinen Ostgrenzen allmählich eine ruhige Entwicklung anbahnt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es auch der deutschen Sozialdemokratie lieber, wenn sich die demokratischen Elemente der Ukraine durchsetzen können, ohne daß da drüben der Bürgerkrieg von neuem entbrennt. Vor allem müssen sich die deutschen leitenden Stellen hüten, die unterlegenen Parteien der gärenden Randstaaten zu verbittern. Der Kaiser hätte richtiger gehandelt, in seiner Rede jede Stellungnahme zu ukrainischen inneren Angelegenheiten zu vermeiden und sich vor allem die Wendung von den umstürzlerischen Elementen zu schenken. Die „umstürzlerischen Elemente" in der Ukraine sind von der gleichen Parteifarbe, wie jene umstürzlerischen Elemente, die in Rußland gegenwärtig am Staatsruder sitzen und mit denen die deutsche Regierung nicht nur den Frieden von Brest-Litowsk, sondern auch neuerdings die Zusatzverträge abgeschlossen hat.

Die Taktik der Bolschewiki ist nicht die unsrige und der Vorwärts macht nicht nur einen Witz, wenn er sagt, wir stünden mit den Bolschewiki nicht ganz so gut wie die deutsche Regierung. Der Krieg hat überhaupt mancherlei Umsturz im Gefolge gehabt und es ist nicht nur von den Staatsmännern der Entente noch allerhand Umsturz der Landkarte und Staatenverhältnisse beabsichtigt, so daß sich also in den leitenden Stellen der Zentralmächte so mancher den Titel eines Umstürzlers verdient hat, der keiner zu sein glaubt.

•

Skoropadsky im Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. September. Der Hetman der Ukraine hat sich heute abend mit seiner Begleitung ins Große Hauptquartier begeben.

Die Entente-Spionage in der Schweiz.

† Eine süddeutsche Zeitung hat kürzlich eine anscheinend von einem Schweizer herrührende interessante Ausführung über die Ententespionage in der Schweiz gebracht. Hiernach beitrugen im letzten Jahre die Verurteilungen in der Schweiz wegen Spionage zugunsten der Entente das Achtfache der Verurteilungen wegen Spionage zugunsten der Mittelmächte.

Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Schweizer Presse immer wieder sich mit dem unheilvollen Treiben der Spionage, insbesondere der der Entente, befaßt. Neuerdings be-